Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 4

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dern als klugen Gewinn darstellen – gute Beispiele nennen – nicht moralisieren – Lächerlichkeit von Trinksitten darstellen – keine knalligen Plakate. Fröhlichkeit ist auch ohne Alkohol möglich, alkoholfreie Feste sind glänzend zu organisieren». Ein Lehrer prägt den Leitsatz für Jugendliche: «Wer sich beherrschen kann, ist erwachsen!»
Besondere Betonung erfährt das persönliche Beispiel des Lehrers. Die wertvolle Untersuchung von Dr. Biener, welche größte Beachtung und vor allem Auswertung verdient, zeigt deutlich, daß

eine erfolgreiche Gesundheitserziehung

und insbesondere die Aufklärung über die Alkoholgefahren

1. im Schulalter einzusetzen hat;
2. nur sinnvoll ist, wenn der Lehrer das notwendige Rüstzeug erhält, und
3. daß dieses Rüstzeug ihm möglichst frühzeitig, in der Lehrerbildungsanstalt, mitgegeben werden muß.

Es ist zu hoffen, daß diese Erkenntnis, welche grundsätzlich keine neue ist, durch die Arbeit von Dr. Biener jedoch eine Untermauerung erfahren hat, sich bei den zuständigen Instanzen nicht nur durchsetzt, sondern zugleich auch ihre Auswirkungen hat in der Gestaltung des Gesundheitsunterrichtes in den Lehrerseminarien.

Umschau

Die Mittelschulen im Kanton Zürich

mit staatlich anerkannten Abgangszeugnissen und die Studienmöglichkeiten an der Universität Zürich und der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.
Es ist ein negatives Kennzeichen unseres Bildungs- und Ausbildungswesens, daß die Informationsmöglichkeiten, ganz besonders im akademischen Sektor, recht dürftig sind, ein Umstand, der wesentlich zum bedenklich hohen Anteil der Studienwechsler und Studienversager beiträgt.
Im Bestreben, hier eine Lücke zu schließen, wurde von der Akademischen Berufsberatung des Kantons Zürich im Mai 1967 die oben genannte Informationsschrift herausgegeben. Daß sie bereits nach einem Jahr vergriffen war, beweist, wie ausgeprägt das Bedürfnis nach differenzierter schulkundlicher Information tatsächlich ist.
Ein weiteres, diesmal positives Kennzeichen unseres Bildungs- und Ausbildungswesens sind die kontinuierlichen Wandlungen und als Folge davon das rasche Veralten der Information. Auch von daher drängte sich deshalb die vollständig überarbeitete und den Stand von August 1968 wiedergebende Neuauflage auf.
Die Informationsschrift informiert Maturanden, Eltern, Lehrer und weitere mit Fragen der höheren Schulbildung in Berührung kommende Kreise in übersichtlicher und zuverlässiger Weise über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten im akademischen Bereich. Unter bewußtem Verzicht auf allzuviele Einzelheiten werden in vorwiegend tabellarischer Darstellung zuerst die Mittelschulen im Kanton Zürich charakterisiert, und im Hauptteil sind sämtliche möglichen Hauptstudienrichtungen der im Titel genannten Hochschulen mit den Angaben über Zulassungsbedingungen, Studiendauer, Praktikumsbestimmungen, Abschlußmöglichkeiten und anderes zusammengestellt.
Der Leser, der detaillierte Information wünscht, kann sich an die Rektorate der Mittel- und Hochschulen oder an die Akademische Berufsberatung wenden. Über die meisten Hochschulausbildungen sind von der Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufsberatung Informationsblätter ausgearbeitet worden, die über die Grundzüge der einzelnen Studienrichtungen Auskunft geben.
Die Informationsschrift, die zum Preis von Fr. 2.— bei der Akademischen Berufsberatung, Hirschengraben 28, 8001 Zürich, bezogen werden kann, vermag dem Leser bei der Wahl des Ausbildungsweges eine wesentliche Orientierungshilfe zu leisten.

Von der Tätigkeit des Willmann-Instituts München-Wien

Das Willmann-Institut München-Wien wurde 1957 gegründet. Es trägt seinen Namen zum Gedenken an Professor Dr. Otto Willmann, der als Philosoph und Pädagoge (geboren 1839, gestorben 1920) in Wien, Prag und Salzburg tätig war. Die Gründer des Institutes, die Nachkommen Otto Willmanns, wollen damit im Sinne des Namensgebers der Pflege einer wissenschaftlichen Lehre vom Menschen und seiner Bildung dienen. Das Hauptinteresse liegt auf der Zusammenführung von Forschungs- und Arbeitsgruppen zur Planung und Bewältigung besonderer Aufgaben und auf der Veröffentlichung der daraus entstehenden wissenschaftlichen Arbeiten. Auf diese Weise will man vermehrt der Tatsache gerecht werden, daß die wichtigsten Aufgaben der heutigen Wissenschaft meist nicht mehr im Alleingang, sondern nur noch in der Zusammenarbeit mehrerer Einzelwissenschaftler bewältigt werden können. Das gegenwärtig wichtigste Unternehmen des Institutes ist die Reihe der «Handbücher des Willmann-Institutes».
Die «Handbücher des Willmann-Institutes» setzen bei

konkreten Fragestellungen an und erarbeiten mit einer Anzahl von Fachkennern aus dem Umkreis der hierzu gehörenden Einzeldisziplinen eine möglichst vielseitige und abgerundete Darstellung.
In der anthropologischen Gruppe der Handbücher sind Werke geplant, die der Selbstklärung des Menschen, namentlich an den Krisenpunkten der modernen Welt, dienen.
Die pädagogische Gruppe der Handbücher befaßt sich mit hervorstechenden Aufgaben der Bildung und Erziehung in Praxis und Theorie und will von der anthropologischen und psychologischen Grundlegung bis zur praktischen Handreichung ein möglichst abgerundetes Bild geben.
Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Institutes ist Bildforschung und Bildpädagogik, eine Aufgabe von offenkundiger Aktualität angesichts des lawinenartig ansteigenden Bilderkonsums der modernen Zivilisation in Werbung, Presse, Film und Fernsehen. Das Institut veranstaltet auch Tagungen und Symposien zur Bildforschung und Bildpädagogik. Weitere Arbeiten des Willmann-Institutes befassen sich mit allgemeinen Fragen der Erziehungswissenschaft im Sinne einer personalen und strukturalen Pädagogik. Man will vor allem auch das Werk von Maria Montessori im deutschsprachigen Raum bekannt machen.
Ferner soll der Arbeit von Gustav Siewerth, der der Anthropologie und Pädagogik wichtige Anstöße gab, vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.
Schließlich wird unter der Aegide des Willmann-Institutes ein neues Lexikon der Pädagogik herausgegeben. Es setzt die Reihe des « Lexikons der Pädagogik» (5 Bände, 1913 bis 1917), des «Lexikons der Pädagogik der Gegenwart» (2 Bände, 1930 bis 1932) und des «Lexikons der Pädagogik der Gegenwart» (4 Bände, 1952 bis 1955, mit einem Ergänzungsband 1964) in die Gegenwart hinein fort. *J. Sp.*

Warum nicht auch Du?

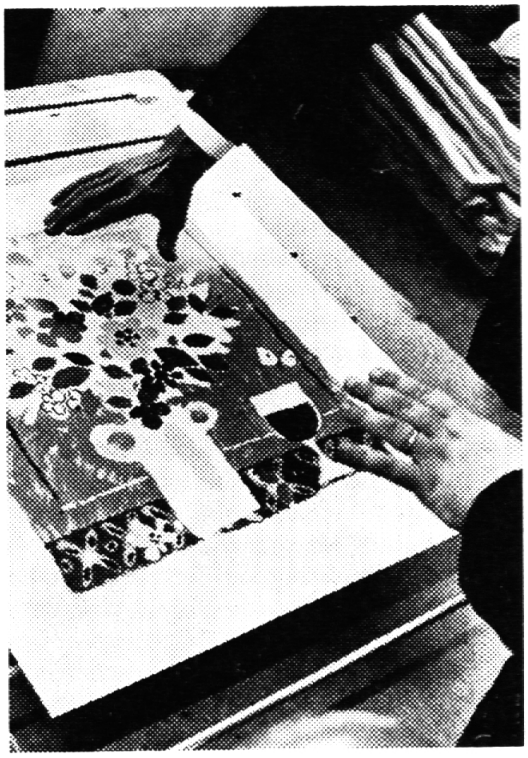
Rückblick auf meine vier Semester am Katechetischen Institut in Luzern.

Vor zwei Jahren habe ich meine Lehrtätigkeit unterbrochen, um Katechetik zu studieren. Ich wurde dazu veranlaßt, weil ich sah, daß ein Laie den Religionsunterricht in mancher Hinsicht wirkungsvoller erteilen könnte als ein Geistlicher.
Ich habe diesen Entschluß keinen Augenblick bereut. Viel Wertvolles durfte ich erfahren und lernen. Methodische und pädagogische Kenntnisse wurden vertieft oder von einer ganz neuen Seite beleuchtet. Der theologische Teil des Studiums war für mich wirklich beglückend. Unvergeßlich werden mir die Erlebnisse in der Gemeinschaft der Studenten und Dozenten bleiben, auch wenn nicht immer alles reibungslos abgelaufen ist (wo ist das schon der Fall?)! Ich kann trotzdem nur das eine sagen: Jeder Lehrperson, die an einen vorübergehenden Unterbruch ihrer Lehrtätigkeit denkt oder im religiösen Bereich sucht, möchte ich diese Art Weiterstudium empfehlen.*
Ich trete nun meine Stelle als Lehrerin und Katechetin wieder voller Freude und mit neuem Schwung an.
Margrit Bossart, Lehrerin, Enzenbühlstraße 26, 9230 Flawil.

* Auskunft und Prospekt beim Sekretariat des Katechetischen Instituts, Hirschmattstraße 25, 6000 Luzern, Telephon (041) 22 86 40.

Damit die Kunst in die Schule kommt ...

Wer als Politiker etwas auf sich hält, spricht in regelmäßigen Abständen von der Notwendigkeit vermehrter Kunstförderung und Kulturpflege. In der Tat wird von allen möglichen Seiten, nicht nur von der Öffentlichkeit, viel getan, um die bildende Kunst als eines der wesentlichsten Gestaltungselemente der kulturellen Landschaft Luzerns unter die Leute zu bringen. Aber mitunter wird man das Gefühl nicht los, daß es immer der gleiche relativ kleine Kreis von Kunstfreunden sei, von dem die schöpferischen Signale aus Galerien und Ateliers aufgefangen werden. Die bildende Kunst sollte – so denkt man sich dann – einmal wirklich unter jene Leute gebracht werden, die den Experimenten und schöpferischen Bemühungen gegenüber durchaus aufgeschlossen sind, die aber noch kaum aktiv versucht haben, sich mit den Werken von Malern, Bildhauern und Graphikern zu konfrontieren.
Für diesen großen Kreis der «heimlichen Kunstfreunde» hat der junge Luzerner Graphiker Beat Wüest nun einen originellen Weg zur Begegnung mit den künstlerischen Kräften aufgetan, die unser Leben und seine Deutung eigenwillig mitformen. Er hat es nicht bei schönen Worten über die grundsätzliche Notwendigkeit der Kunstförderung bewenden lassen, sondern mutig etwas Konkretes getan: Zusammen mit Siebdrucker Walter Bösch hat er kurz vor Weihnachten die ersten vier Blätter seines neuen Kunstversandes herausgebracht: Maßgebliche und teilweise überaus starke Werke der Luzerner Maler Professor Max von Moos, Paul Nußbaumer, Gody Hirschi und Peter Rieser. Jedes dieser Werke ist in einer Auflage von 200 Exemplaren – also in der auch für Lithographien üblichen Anzahl –



hergestellt worden; jedes Blatt ist vom Künstler handsigniert und numeriert worden. Selbst im Vergleich mit der raffiniertesten Farblitho schwingen die Blätter der Arbeitsgemeinschaft Wüest und Bösch qualitativ weit obenauf: Mit einer unglaublichen Präzision und unter ständiger Aufsicht des Künstlers wurden 18 bis 25 verschiedene Farbtöne übereinander gedruckt – eine zeitraubende und komplizierte Arbeit, die sich angesichts der überragenden Qualität und der geradezu frappanten Originaltreue der Drucke hundertmal rechtfertigt.

Der durchaus idealistische Charakter des Unternehmens erweist sich an den Preisen dieser Blätter: Die Fr. 68.– für den Druck decken gerade den Anteil des Künstlers, die Druck- und Vertriebskosten. Verdienen kann und will Beat Wüest vorerst nichts mit seinem Kunstversand. Ihm geht es darum, aktuelle und nirgendwo anders veröffentlichte Werke bedeutender oder kommender Künstler für jedermann erschwinglich zu machen; das gewählte Verfahren ist zweifellos sehr geeignet dafür. Das Experiment von Beat Wüest verdient tatkräftige Unterstützung. Es hat künstlerisches Gewicht und sozialen Wert zugleich. Wie wäre es mit einem dieser Blätter als Wandschmuck in Ihrem Schulzimmer?

Aus Kantonen und Sektionen

Solothurn: Akad. Berufsberatung im Kanton Solothurn

In diesem Frühjahr hat eine Überprüfung durch die Leitung der Kantonsschule Solothurn ergeben, daß ungefähr die Hälfte der vor der Matura stehenden Schüler in bezug aus die Wahl der weiteren Ausbildung unentschlossen sind. Viele unter ihnen waren sich nicht einmal aller Möglichkeiten, die ihnen offen stehen, bewußt. Das hatte die Rektorenkonferenz bewogen, einen Vortragszyklus durchzuführen, in welchem Vertreter der verschiedenen akademischen Berufsgruppen, vornehmlich aus der Privatwirtschaft, in Kurzreferaten über die Voraussetzungen für bestimmte Studienrichtungen, Wahl der Hochschule, Berufsmöglichkeiten usw. orientierten. An einer persönlichen Beratung des einzelnen Schülers, wie sie für angehende Lehrlinge schon seit dem Jahre 1923 besteht, fehlt es jedoch im Kanton Solothurn für die Mittelschüler auch weiterhin. Damit dem abgeholfen werden kann, ersucht der Solothurner Regierungsrat den Kantonsrat um die Bewilligung eines Beitrages für das laufende Jahr und, um der akademischen Berufsberatung eine gesetzliche Grundlage zu geben, soll dem Solothurner Stimmbürger noch in diesem Jahr eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden. Geplant ist die Schaffung der nebenamtlichen Stelle eines akademischen Berufsberaters. Seine Aufgabe soll insbesondere in einer Eignungsuntersuchung der vor der Matura und damit vor der Berufswahl stehenden, interessierten Schüler bestehen. Auf Grund des Ergebnisses kann der Berufswunsch des Ratsuchenden leichter mit seinen Fähigkeiten in Übereinstimmung gebracht werden. In ihrer Botschaft führt die Regierung aus, eine staatliche Stelle habe gegenüber den privaten Berufsberatern den Vorteil, daß für die angehenden Maturanden die individuelle Beratung auch wirklich in dem Zeitpunkt durchgeführt werden könne, in welchem das Bedürfnis dafür bestehe. Zudem sollte der Berufsberater auch dann konsultiert werden können, wenn Schüler der unteren Klassen Schulschwierigkeiten haben. Auch stelle für die Eltern die private Berufsberatung bis heute eine große finanz. Belastung dar. Der hohen Kosten wegen verzichteten viele auf die Beratung überhaupt. Es erscheine auch im Sinne der Gleichbehandlung mit den übrigen Jugendlichen gerechtfertigt, den Eltern die Kostentragung nicht mehr allein zuzumuten. Ihre Beteiligung an den dem Staat entstehenden Auslagen sollte von Fall zu Fall festgesetzt werden können, jedoch nicht weniger als 30 Prozent ausmachen.

Als Vorbereitung auf die Legalisierung und Institutionaliserung der Akademischen Berufsberatung soll in diesem Jahr die Beratung noch auf die vor dem Abschluß stehenden Maturanden beschränkt werden. Der Regierungsrat hofft, mit der Errichtung und Unterstützung einer nach modernen Methoden arbeitenden Akademischen Berufsberatung einen nicht unwesentlichen Beitrag an die Vorbereitung der Jugendlichen auf das Berufsleben zu leisten. s

St. Gallen: In memoriam Gottfried Lienert †

Kurz vor Weihnachten wurde auf dem Ostfriedhof St. Gallen unter großer Beteiligung ein Bad Ragazer zu Grabe getragen, der dem Wesen und der Gesinnung nach bis zum Lebensende seiner Heimatscholle treu geblieben war. *Lehrer Gottfried Liefert* entstammte einem uralten Oberländer Geschlecht, das einzig und allein in Bad Pfäfers und Bad Ragaz verbürgt ist. Hier in der Heimat seiner Ahnen wurde er am 15. April des Jahres 1898 seinen Eltern Gottfried Liefert und Martha Rankwiler in die Wiege gelegt. Der damalige Ortspfarrer erreichte es bei den Eltern, daß der fleißige Sekundarschüler kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges ins Lehrerseminar Rorschach eintreten durfte.

Dem jungen Ragazer mußte man unter dem gestrengen Zepter von Seminardirektor Morger keine Arbeitshaltung beibringen. Er wußte von Hause aus, was arbeiten heißt. Gewissenhaft bereitete er sich auf seinen Beruf als Lehrer, Erzieher und Kirchenmusiker vor. Noch vor Kriegsende finden wir den 19jährigen als Lehrer und Organisten im gasterländischen *Benken,* wo er bei den älteren Leuten noch in guter Erinnerung steht. In Benken wuchs ihm das Marienheiligtum auf dem Buchberg besonders ans Herz. Bis in die letzten Lebensjahre suchte er Maria Bildstein immer wieder auf.

Nach 16jähriger Wirksamkeit verließ er Benken, um einem Ruf nach Murg an den Walensee zu folgen. Doch schon nach drei Jahren konnte ihn der frühere Benkener Pfarrer Jakob Büchel bewegen, seine Oberländer Wirkungsstätte mit dem fürstenländischen Wittenbach zu vertauschen.

Stets empfänglich für bewährte Neuerungen, besuchte Gottfried Liefert von Wittenbach aus den vierteljährlichen Einführungskurs für die ausgebauten Abschlußklassen, und zwar als einer der ersten St. Galler Lehrer und führte in der Folge eine Anzahl junger Seminaristen in die praktische Schulführung ein.